

Robert Waldmüller-Duboc

## Kudura

(Nach einer Erzählung in Barth's afrik. Reisen)

(1868)

### I.

»Säuselt, Sykomoren, säuselt!  
Wieg' uns, mondbeglänzter Tsad!  
Kudura ist müd und matt;  
Ob sich auch ihr Lippchen kräuselt —  
5 Kudura ist lebenssatt.«

Auf des Häuptlings Knien wendet  
Sich ein lächelnd Angesicht:  
»Hört den argen Spötter nicht!  
Schloß das Aug' sie, nun, geblendet  
10 War's von seiner Schönheit Licht!«

»Schön war Amssakai nimmer!  
Allah formte ihn im Schlaf;  
Wolle trägt er wie ein Schaf.  
Plump ist er, kein Gnu treibt's schlimmer,  
15 Aber stark dabei und brav.« —

»Kudura ist gar gebrechlich,  
Allah formte sie im Traum;  
Wie ein Täubchen, das noch Flaum  
Statt Gefieder trägt, so schwächlich,  
20 Aber Treures giebt es kaum. —«

25 »Säuselt, Sykomoren, säuselt!  
Wieg' uns, mondbeglänzter Tsad!  
Zu dem Ast gehört das Blatt;  
Ob sich auch ihr Lippchen kräuselt,  
Sie ist doch an guter Statt.«

## II.

30 Viele hundert schmucke Weiber,  
Des Veziers erles'ne Fraun,  
Birgt der Bornu Harem; Fraun,  
Ob der Huri Götterleiber  
Halb so reizvoll anzuschauen?

35 Fern am fischereichen Niger,  
In Hammada, in Fertit,  
Wo nur immer Schönheit blüht,  
Ueberall — trotz Löw' und Tiger —  
Ist sein Liebes-Jagdgebiet.

40 Und so hoch gilt rings im Lande  
Der Vezier und seine Macht,  
Daß ihm jedes Auge lacht,  
Und die Schürzung neuer Bande  
Neiderfüllten Blicks bewacht!

45 Jedes Auge? — Nein, nicht jedes!  
Kudura, von ihm erschaut,  
Nennt sich Amssakais Braut,  
Und entbeut ihm ein so schnödes  
Nein, daß kaum dem Ohr er traut.

50  
Aber nur der Wimper Zucken  
Hat's bedurft; in's Sklavenzelt  
Schleppt man sie. »Sein ist die Welt!  
Thörin! woll' in's Joch Dich ducken,  
Ehe Dich sein Zorn zerschellt.«

### III.

55  
Nacht ist's, und die Sterne ziehen.  
Fern ertönt des Löwen Schrei.  
»Ach, Du glücklich Thier bist frei!  
Amssakai, hilf mir fliehen!  
Amssakai, steh mir bei!«

60  
Aus dem Zelte schlüpft die Schlanke,  
Ungewandet, unbewehrt.  
Horch! war er's nicht, den sie hört?  
Zitternd steht sie, eine Ranke,  
Die der Stütze Halt entbehrt.

65  
In den Schutz der Tamarinde  
Huscht sie flüchtig leisen Tritts,  
»O die Steine, wie sie spitz!  
Allah, hilf mir armen Kinde,  
Weil nicht reicht mein eigener Witz.«

70  
Ob der Tsad nicht zu erlauschen?  
Still, dort schäumt's wie Wassergischt,  
Dem ein Ruderlaut sich mischt —  
Nein, es ist der Palme Rauschen,  
Drin die böse Schlange zischt.

75 »Amssakai! — O, verschlagen,  
Wie ein Vöglein vom Orkan,  
Such' ich heim zu Dir die Bahn.  
Amssakai, hör' mich klagen,  
Lieber, ferner, armer Mann!«

80 Ach, er hört sie nicht. Gen Norden,  
In die ew'ge Sklaverei,  
Festgeschmiedet Zwei an Zwei —  
Sind sie fortgetrieben worden,  
Er und Alle, die nahbei.

#### IV.

85 An den Baumwollstauden zittert  
Farbenbunt der Morgenthau,  
Von der Wüste her weht's lau.  
Nachts hat's drüben wild gewittert,  
Jetzt ist weithin Alles blau.

90 Aber andre Tropfen hängen  
Noch im Tamarinden-Grün,  
Tropfen wie das Rosenblühn  
Jugendfroher Mädchenwangen,  
Wie der Lippen Glutkarmin.

95 Blut'ge Zeugen! — Als nach Stunden  
Der Vezier mit seinem Troß  
Dort vorbeizieht, hoch zu Roß,  
Ist die Spur noch nicht verschwunden,  
Tropft es noch, wie Nachts es floß.

100 Schaudernd wenden ab die Blicke  
Er und Alle, die's gesehn.  
»Rasch vorüber! Was geschehn,  
Ist geschehen. Dem Geschicke  
Läßt sich nirgendwo entgehn!«

105 Drauf, in hochgebauchten Kissen  
Schaukelnd, folgt der Weiber Zug,  
Und sie schmä'h'n: »Mit Recht und Fug  
Hat der Löwe Dich zerrissen,  
Närrin, der Nichts gut genug!«

110 So vorbei, mit Schleierflattern,  
Wogt es auf Kameel und Pferd,  
Halb erschreckt und halb empört,  
Wie der wilden Gänse Flattern,  
Wenn sie was im Flug gestört.

115 Doch des Windes träge Flügel  
Heißet Allah rührig sein,  
Und noch vor dem Abendschein  
Breitet schirmend sich ein Hügel  
Ueber Kudura's Gebein.

Loschwitz, bei Dresden, 2. October.

Textnachweis:

*Deutsche Dichter-Gaben. Album für Ferdinand Freiligrath. Eine Sammlung bisher ungedruckter Gedichte der namhaftesten deutschen Dichter* (hg. von Chr. Schad und I. Hub), Leipzig 1868, S. 375–379.